

*Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt
und nicht wieder dahin zurückkehrt,
sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen,
dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen,
so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein:
Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen,
sondern wird tun, was mir gefällt,
und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.*

*Jesaja 55, 10-11
(Lutherbibel)*

Gottes Wort – wie ein Regen, der die Erde fruchtbar macht

Das Wort aus Jesaja ist mir seit Kindertagen vertraut, war es doch in unserem alten katholischen Gotteslob die Beispiellesung im Ablauf der Eucharistiefeier. Wie ein Gedicht aus alter Zeit, das mir von Zeit zu Zeit neu begegnet. Heute ist es mir als „mein“ SchriftZeit-Text zu-gefallen.

Das Wort ist in der Lutherbibel fett gedruckt, also von besonderer Bedeutung. Hinein gesprochen in eine der größten Krisen Israels, dem babylonischen Exil, soll es sicher mehr sein als eine Wetterbeobachtung, die für die Landwirtschaft von hoher Bedeutung ist. Es ist ein Bild, das als poetisch-biblische Sprache die Wirklichkeit der Menschen damals und heute verändert.

Während der Coronakrise hat das Wort Gottes in meinem Alltag unter anderem durch die Bibelgespräche im Zoom-Gottesdienst und durch die täglichen SchriftZeiten mehr Raum gewonnen. Ich habe den Eindruck, dass dies insgesamt für unsere Pfarrei und unsere Halterner Ökumene gelten könnte. Die gemeinsamen großen liturgischen Feiern sind weniger geworden, aber das Wort Gottes scheint für einige, vielleicht auch für viele mehr Bedeutung zu bekommen.

Lieber als auf Worte verlasse ich mich auf Taten. Doch **das** Wort sucht mein Vertrauen. Gerne möchte ich die Garantie haben, dass es sich lohnt, mich auf das Wort zu verlassen. Doch mir bleibt wohl nur, mich darauf ein-zulassen – auf das heutige Bild vom Regen, der die Erde fruchtbar macht – ob es den Israeliten damals auch so ging?